

Eine Frau auf der Bühne der Dresdner Semperoper, in einem eng anliegenden Kleid aus mokkabrauner, schimmernder Seide. Das Kleid betonte den schmalen Körper und die stolze Haltung der Frau, es knitterte leicht, wenn sie sich verbeugte und den rechten Arm hob, um ins Publikum zu winken.

Die Frau lächelte scheu, blickte auf die vollen Ränge, drehte sich um, da standen ihre besten Schüler hinter ihr, wie eine Mauer, als wollten sie sie schützen. Die Schüler überragten die 1,58 Meter große Frau, die ein Leben lang wie ein Kobold genannt wurde: »Palucca« oder von Freunden »Puck« oder »geliebte Palikke-Palukke«.

Doch »Palucca« war ein großer Name. Keine deutsche Tänzerin war je so beliebt wie sie. Sie galt als eine Erfinderin des modernen Tanzes. Und sie hatte ihre vielen Bewunderer in ganz Deutschland durch die Wechselfälle des 20.

Jahrhunderts begleitet. Palucca war immer da, auch wenn sich politisch, gesellschaftlich und kulturell in Deutschland alles geändert hatte. Sie war eine Symbolfigur des Jahrhunderts, die Einfluss hatte – sie war die machtvollste Tänzerin, die es hierzulande je gab.

In der Semperoper wurde sie gefeiert wie ein Weltstar, alle waren gekommen, an diesem 8. Januar 1987, um sie zu ehren an ihrem 85. Geburtstag. In der Dresdner Oper war sie als junges Mädchen in den zwanziger Jahren aufgetreten, da lernte sie gerade den Ausdruckstanz bei der legendären Mary Wigman.

Später füllte sie alleine die großen Bühnenhäuser des Landes, brauchte dafür kein Ensemble, keinen Regisseur und keine Lehrerin mehr, sondern dachte sich ihre Tänze selbst aus: »Serenata«, ein Tanz wie ein Liebeslied, tastend, suchend, schwebend, mit weichen Gelenken, kreisenden Dix, Alexej von Jawlensky und László Moholy-Nagy besuchten sie in ihrem Haus, in dem sie gemeinsam mit ihrem Ehemann, dem einflussreichen, charmanten und großzügigen Kunstmäzen Friedrich Bienert, lebte. Palucca und Bienert sind die Personifizierung der glamourösen, der Goldenen Zwanziger Jahre in Dresden gewesen, und Palucca ist der Stadt treu geblieben, hat hier ihre renommierte Tanzschule gegründet, ist zur Dresdner Institution geworden, genauso wie die Semperoper, auf deren Bühne sie nun, 1987, stand: Applaus von allen Rängen, für ihr Lebenswerk, auch für ihre Treue.

Fünf Jahre später, 8. Januar 1992: Wieder Dresden, Paluccas 90. Geburtstag. Wieder hätte sie die Semperoper haben können für eine große Feier. Doch sie wollte sich nicht feiern lassen, zog sich in ihr Haus zurück, in die Wiener Straße. Im Wohnzimmer im Erdgeschoss standen Sektgläser und belegte Brote, Journalisten von der »Bild«-Zeitung warteten auf Palucca, wollten sie sprechen. Die westdeutschen Medien hatten sie schnell als ostdeutschen Superstar entdeckt, als jemanden, der so prototypisch für das gesamte Jahrhundert stand, dass sie auch exemplarisch für das gesamte Deutschland

– für den Osten und den Westen – stehen konnte. Doch Palucca verschanzte sich in ihrem Zimmer im ersten Stock und kam nicht herunter. Seit gut zwei Jahren hatte sie sich kaum mehr gerührt, hatte sich seit dem Mauerfall zurückgezogen. Briefe, in denen Freunde oder Bekannte leidenschaftlich die politische Lage kommentierten und fragten, was denn Paluccas Meinung dazu sei, ließ sie von ihrer Privatsekretärin beantworten, auf immer gleiche Weise: Sie fühle sich nicht gut, viele Grüße.

Palucca hatte erfahren, dass sie von engen Vertrauten bespitzelt worden war, aber auch anderes, was sie jetzt jeden Tag auf den Straßen sah, passte ihr nicht. Grellbunte Wer-Hüften, eine Hommage vielleicht an ihre Vorfahren, die aus dem Orient gekommen waren. Oder ihren »Rosenkavalierwalzer«, den sie so hart und verzerrt tanzte, mit Ecken, Kanten und Winkeln, als wollte sie sich lustig machen über die Walzerseligkeit der wilhelminischen Epoche, in der sie aufgewachsen war. Palucca tanzte geometrische Formen, wurde zum Halbkreis, zur Linie. Sie tanzte mit dem Raum um sich herum und der Raum mit ihr, sie machte ihn weiter und enger, stieß ihn weg und holte ihn zu sich heran. Der Raum war ihr Geliebter, ihr Partner, ihr Gegner, ihr Feind. So hatte Palucca Erfolg, jahrzehntelang und überall: in Berlin, München, Hamburg, in Breslau und in Paris. Und wenn die Leute aus ihren Vorstellungen kamen, dann tanzten sie auf der Straße selber weiter, gelöst und beschwingt, denn Paluccas

unbändige Lust an der Bewegung war ansteckend. Sie besaß, so schrieben Kritiker, »die Gabe des Frohmachens«. »Wenn man sie sieht, sagt man nicht: Wie herrlich ist die Palucca, sondern wie herrlich ist das Leben!«

*Beyer, Susanne: Palucca. Die Biografie. S. 7-8. © Aviva Verlag.*